

Zu Text und Sinn des Freer-Logion*

von Jörg Frey

(Schellingstrasse 3/V VG, D-80799 München)

Das sogenannte Freer-Logion (Cod. W [032] v. l. *post* Mk 16,14) findet in der Wissenschaft nur marginales Interesse. In neutestamentlichen Proseminaren wird es als textgeschichtliche Kuriosität gestreift, aber als eine für das textliche Problem der Markus-Schlüsse wenig relevante Sonderlesart schnell beiseite gelassen. Als singulärer Zusatz zum sekundären langen Markus-Schluß ist das Stück für die Interpretation des Markusevangeliums irrelevant und selbst für die Interpretation von Mk 16,9–20 kaum von Bedeutung, und das hier überlieferte Jesuslogion fehlt auch in einigen der klassischen Sammlungen außerkanonischer Jesusworte (Agrapha)¹. Dem geringen Interesse entspricht es, daß auch der textliche Befund zum Freer-Logion nicht leicht zugänglich ist: Die Wiedergabe im Apparat der 27. Auflage des Nestle-Aland ist leider nicht ganz unmißverständlich², die Editionen des Codex W sind nicht überall zugänglich³,

* Für philologische Hinweise danke ich herzlich Frau Dr. Claudia Kemper und meinem Assistenten Enno Edzard Popkes, für die Mitarbeit bei den Korrekturen Dorothee König und Daniela Inzenhofer, weitere Vorschläge zur Verbesserung verdanke ich Prof. Dr. Christoph Marksches (Heidelberg).

¹ Es fehlt natürlich noch in den klassischen Sammlungen von A. Resch, *Agrapha* (TU 5,4), Berlin 1889; 2., völlig neubearbeitete Ausgabe (TU 15,3–4) Berlin 1906, und E. Klostermann, *Apocrypha 3: Agrapha, neue Oxyrhynchuslogia* (KIT 11), Bonn 1904. J. Jeremias, *Unbekannte Jesusworte*, Gütersloh 1963, 22f., erwähnt den Text, ohne ihn ausführlich zu behandeln. Sachlich begründet ist die Ausscheidung bei O. Hofius, *Art. Agrapha*, TRE 2 (1978) 103–110, hier: 104, der als Agrapha nur Worte des irdischen Jesus, nicht Worte des Auferstandenen bezeichnen will (ebenso ders., *Versprengte Herrenworte*, in: W. Schneemelcher [Hg.], *Neutestamentliche Apokryphen. I. Evangelien*, Tübingen 1987, 76–79, hier: 76), anders M. R. James, *The Apocryphal New Testament*, corrected edition, Oxford 1953, 34; J. K. Elliott, *The Apocryphal New Testament*, Oxford 1993, 29; A. de Santos Otero, *Los Evangelios Apócrifos*, Madrid 1993, 107.

² Die in Klammern gebotenen Konjekturevorschläge sind verwirrend, die zu ἀλήθειαν angegebene v. l. ist eine am lateinischen Text des Hieronymus orientierte Konjektur. Ob Hieronymus ein solcher Text vorlag, ist fraglich. Eher ist zu vermuten, daß er den Adv. Pelag. 2,15 zitierten Text *ad hoc* aus dem Griechischen übersetzt hat (so A. v. Harnack, *Neues zum unechten Markusschluß*, ThLZ 33 (1908) 168–170, hier: 168; C. R. Gregory, *Das Freer-Logion*, Leipzig 1908, 27).

³ H. A. Sanders, *New Manuscripts of the Bible from Egypt*, AJA 2. Ser. 12 (1908) 49–55, bes. 52–54; ders., *Four Newly Discovered Biblical Manuscripts*, BW 31 (1908) 138–142,

und die einzige monographische Bearbeitung des Textstücks, eine Tübinger philologische Dissertation von 1959⁴, blieb ungedruckt. Die Übersetzungen, die in den Handausgaben der »neutestamentlichen Apokryphen« geboten werden⁵, setzen ohne weitere Diskussion die von den älteren Bearbeitern des Textes – recht unterschiedlich – vorgenommenen Konjekturen voraus, so daß die textlichen Probleme in der Regel nicht mehr wahrgenommen werden. Anlässlich der Neubearbeitung für eine grundlegend überarbeitete Fassung des von Edgar Hennecke begründeten Handbuchs⁶, in dem das Freer-Logion seit der dritten Auflage (1959) in der Bearbeitung von Joachim Jeremias weithin unverändert dargeboten wird⁷, ist es angebracht, die textlichen Probleme und die Frage nach dem historischen Kontext und der Intention des Stücks erneut zu reflektieren.

1. Zur Text-Rekonstruktion

Der 1907 von Charles Freer in Ägypten mit drei anderen Bibelhandschriften angekaufte Codex ist auch kodikologisch von Interesse⁸: Vermutlich sekundär eingebunden in bemalte Holzdeckel mit Evangelistenportraits, enthält er auf 187 doppelseitig einspaltig beschriebenen dünnen Pergamentblättern die Evangelien in der Abfolge Mt – Joh – Lk – Mk, damit repräsentiert er zusammen mit wenigen anderen Handschriften (wie Codex Bezae [D] und Codex Monacensis [X]) eine bemerkenswerte Sonderform der Überlieferung. Die paläographisch in das 5. (oder gar noch das 4.) Jh. zu datierende⁹ Hand-

bes. 140–142; vgl. auch H. B. Swete, *Zwei neue Evangelienfragmente* (KIT 31), Berlin ²1924, 9–12; Gregory, *Freer-Logion* (s. Anm. 2), 29f.

⁴ E. Helzle, *Der Schluß des Markusevangeliums* (Mk 16, 9–20) und das Freer-Logion (Mk 16,14 W), ihre Tendenzen und ihr gegenseitiges Verhältnis, Diss. phil. Tübingen 1959 (masch.), s. die Selbstanzeige in *ThLZ* 85 (1960) 470–472.

⁵ J. Jeremias, *Freer-Logion*, in: W. Schneemelcher (Hg.), *Neutestamentliche Apokryphen. I. Evangelien*, Tübingen ⁵1987, 204f. (weithin identisch mit ders., *Freer-Logion*, in: E. Hennecke/W. Schneemelcher [Hg.], *Neutestamentliche Apokryphen. I. Evangelien*, Tübingen ³1964, 125f.); vgl. auch de Santos Otero, *Evangelios* (s. Anm. 1), 107; James, *Apocryphal New Testament* (s. Anm. 1), 34; Elliott, *Apocryphal New Testament* (s. Anm. 1), 29.

⁶ S. dazu Ch. Marksches, »Neutestamentliche Apokryphen«. Bemerkungen zu Geschichte und Zukunft einer von Edgar Hennecke im Jahr 1904 begründeten Quellensammlung, *Apocrypha* 9 (1998) 97–132.

⁷ Jeremias, *Freer-Logion* (s. Anm. 5). Der Text wurde erstmals in der zweiten Auflage des Handbuchs unter dem Titel »vollständiger Markusschluß« besprochen, s. E. Hennecke [Hg.], *Neutestamentliche Apokryphen*, Tübingen ²1924, 38.

⁸ Zur Fundgeschichte s. Gregory, *Freer-Logion* (s. Anm. 2), 1–4; zur Ausstattung und Qualität des Codex ebd., 13–23; für weitere Informationen zur Handschrift s. die bei J. K. Elliott, *A Bibliography of Greek New Testament Manuscripts*, 2nd ed., Cambridge 2000, aufgeführte Literatur.

⁹ Für eine Datierung ins 4. Jh. hatte sich der Papyrologe B. P. Grenfell ausgesprochen, s. Gregory, *op. cit.*, 19.

schrift weist viele Nachlässigkeiten auf, basiert aber auf einer besseren Textform (in der z.B. die textkritisch sekundären Zusätze bei Joh 5,3b–4 und Joh 7,53–8,11 fehlen). So legt bereits der textgeschichtliche Befund nahe, daß die Erweiterung im Markus-Schluß auf eine ältere textliche Tradition zurückgeht.

Bei der Rekonstruktion ist zunächst von der Beobachtung auszugehen, daß ein Teil des Stückes doppelt überliefert zu sein scheint. Die erste Hälfte, die Jüngerrede ohne das folgende Jesuswort, wird in dem 415 verfaßten *dialogus adversus Pelagianos* (2,15) des Hieronymus im Anschluß an Mk 16,14 zitiert. Der Autor (bzw. seine Dialogfigur Atticus) will den Text, »in einigen Exemplaren und vor allem griechischen Codizes [des Evangeliums] nach Markus, am Ende des Evangeliums«¹⁰, gelesen haben. Das in Codex W folgende Jesuswort zitiert Hieronymus nicht, da es ihm in seinem Kontext nur darum geht zu belegen, daß die Welt vom Teufel beherrscht sei¹¹. Es besteht deshalb kein Anlaß zur Annahme, daß dem Kirchenvater nicht der ganze, in Codex W belegte Textbestand bekannt gewesen wäre. Vermutlich hatte er bei der Abfassung des Dialogs sogar einen griechischen Codex vor sich, denn die im zitierten Text von Mk 16,14 festzustellenden Differenzen zu allen bekannten lateinischen Versionen deuten darauf hin, daß er das Stück *ad hoc* aus dem Griechischen übersetzt hat. Wenn diese Annahme Harnacks zutrifft¹², dann wäre die lateinische Version nur dann ein selbständiger Textzeuge, wenn sie sich nicht als Übersetzung des in W belegten (oder zu rekonstruierenden) griechischen Textes erklären ließe. Der Hieronymus-Text lautet¹³:

Postea, cum accubuissent undecim, apparuit eis et exprobrauit incredulitati	Danach, als die Elf zu Tische saßen, erschien er ihnen und schalt sie wegen ihrer Ungläubigkeit
et duritiae cordis eorum, quia his qui eum uiderant resurgentem ¹⁴	und der Härte ihres Herzens, da sie denen, die ihn hatten auferstehen sehen,
non crediderunt. Et illi satisfaciebant dicentes: Saeculum istud iniquitatis et incredulitatis sub Satana ¹⁵ est, qui non sinit per immundos spiritus ueram Dei apprehendi uirtutem:	nicht geglaubt hatten. Und jene verteidigten sich mit den Worten: »Dieses Zeitalter der Ungerechtigkeit und des Unglaubens ist unter dem Satan, der durch die unreinen Geister nicht zuläßt, daß die wahre Kraft Gottes ergriffen wird.

¹⁰ C. Moreschini (Hg.), S. Hieronymi Presbyteri Opera 3/2: *Dialogus adversus Pelagianos* (CChr.SL 80), Turnhout 1990, 73: »in quibusdam exemplaribus et maxime Graecis codicibus, iuxta Marcum in fine Euangelii«.

¹¹ Dazu wird unmittelbar im Anschluß 1Joh 5,19 zitiert.

¹² A. v. Harnack, Neues (s. Anm. 2), 168; vgl. Gregory, Freer-Logion (s. Anm. 2), 27.

¹³ Nach der Ausgabe von Moreschini, S. Hieronymi Presbyteri Opera 3/2 (s. Anm. 10), 73.

¹⁴ Der griechische Text von Mk 16,14 liest hier ein Partizip Perfekt: ἐγγεγερμένον.

¹⁵ Andere Manuskripte lesen *substantia* statt der Lesart *sub Satana*, die durch Codex W bestätigt wird.

idcirco iam nunc reuela iustitiam tuam. Deshalb offenbare deine Gerechtigkeit schon jetzt!«

Der in Codex W erhaltene Text lautet folgendermaßen¹⁶:

κακεινοι απελογουντε λεγοντες οτι ο | αιων ουτος της ανομιας και της απιστιας |
| υπο σαταναν εστιν ο μη εων τα υπο | των π̄νατων ακαθαρτα την αληθειαν |
του θ̄υ καταλαβεσθαι δυναμιν δια | τουτο αποκαλυπον σου την δικαιοσυνην
ηδη εκεινοι ελεγον τω χ̄ω και ο | χ̄ς εκεινοι προσελεγεν οτι πεπληρω̄ται ο ορος
των ετων της εξουσιας του | σατανα αλλα εγγιζει αλλα δινα και ῡπερ ων εγω
αμαρτησαντων παρεδοθη̄ | εις θανατον ινα υποστρεψωσιν εις τη̄ | αληθειαν και
μηκετι αμαρτησωσιν | ινα την εν τω ουρανω π̄νικην και αφθαρτον της δικαιο-
συνης δοξαν | κληρονομησουσιν αλλα [folgt V. 15: πορευθεντες ...]

Unter Auflösung der *nomina sacra* und in Aufnahme der von C. R. Gregory gesetzten Gliederung in Sinnzeilen¹⁷, aber ohne Konjekturen, lautet der Text:

κακεινοι απελογουντε λεγοντες	1
οτι ο αιων ουτος της ανομιας και της απιστιας υπο τον σαταναν εστιν	2
ο μη εων τα υπο των πνευματων ακαθαρτα	3
την αληθειαν του θεου καταλαβεσθαι δυναμιν	4
δια τουτο αποκαλυπον σου την δικαιοσυνην ηδη	5
εκεινοι ελεγον τω χριστω	6
και ο χριστος εκεινοι προσελεγεν	7
οτι πεπληρωται ο ορος των ετων της εξουσιας του σατανα	8
αλλα εγγιζει αλλα δινα	9
και υπερ ων εγω αμαρτησαντων παρεδοθην εις θανατον	10
ινα υποστρεψωσιν εις την αληθειαν και μηκετι αμαρτησωσιν	11
ινα την εν τω ουρανω πνευματικην και αφθαρτον	12
της δικαιοσυνης δοξαν κληρονομησουσιν	
αλλα [folgt V. 15: πορευθεντες κτλ.]	

An zwei Stellen ist die Lesart des Codex leicht zu korrigieren: In 1 ist sicher statt ἀπελογοῦντε ein ἀπελογοῦντο zu lesen, außerdem kann in 9 nur δεινὰ statt δινὰ gemeint sein¹⁸. Weitere Korrekturen sind weniger eindeutig, und angesichts der Tatsache, daß die Philologie inzwischen viel zurückhaltender mit Konjekturen operiert als noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts, sind die Vorschläge der frühen Bearbeiter noch einmal kritisch zu prüfen.

¹⁶ Transkription nach Sanders, Manuscripts (s. Anm. 3), 141; ders., New Testament Manuscripts in the Freer Collection. Part I. The Washington Manuscript of the Four Gospels (University of Michigan Studies, Humanistic Series 9), New York 1912, 246 (ohne die beigefügten Interpunktionszeichen). S. das Faksimile in: H. A. Sanders (Hg.), Facsimile of the Washington Manuscript of the Four Gospels in the Freer Collection, Ann Arbor 1912, 371; die Seite ist reproduziert in: K. Aland/B. Aland, Der Text des Neuen Testaments, Stuttgart ²1989, 124.

¹⁷ Vgl. Gregory, Freer-Logion (s. Anm. 2), 30.

¹⁸ Die Verschreibung beruht auf einem Itazismus. Zu beiden Korrekturen s. Gregory, ebd.; B. Botte, Art. Freer (Logion de), DBS 3 (1938) 525–530, hier: 525.

Sicher zu verwerfen sind einige der vorgeschlagenen Verbesserungen: So ist es nicht statthaft, in 2 wegen des *iniquitatis* bei Hieronymus ἀδικίας anstelle von ἀνομίας zu lesen, da auch ἀνομία mit *iniquitas* übersetzt werden kann¹⁹. Allzu kühn ist auch Harnacks Vorschlag, in 3 διὰ statt τὰ ὑπό zu lesen²⁰. Eine Streichung der nach der Redeeinleitung in 1 eigentlich überflüssigen Floskel 6²¹ ist auch nicht zwingend, gerade wenn man mit einem volkstümlichen Stil ohne literarischen Anspruch rechnen muß²². Ganz verfehlt ist schließlich die mehrfach erwogene Ersetzung des ἄλλα δε[ε]ινά durch das belanglose ἄλλα τινά.

Die Zeilen 3 und 4 bieten die größten sprachlichen und textlichen Probleme. G. Wohlenberg hat in seinem Markuskommentar für den überlieferten Text τὰ ὑπὸ τῶν πνευμάτων ἀκάθαρτα τὴν ἀλήθειαν τοῦ θεοῦ καταλάβεσθαι δύναμιν eine wörtliche Übersetzung erwogen: »daß dasjenige, was durch die Geister mit Beziehung auf die Wahrheit unrein ist, Gottes Macht erfaßt«²³. Doch wird dieser Versuch, den Text ohne Korrektur zu übernehmen, schnell wieder verworfen: »τὰ ὑπὸ τῶν πνευμάτων ἀκάθαρτα zu verstehen als die Wesen, welche von den Geistern verunreinigt sind, nämlich die Menschen, wäre doch überaus hart«²⁴. Wohlenberg verzichtet letztlich auf die Entscheidung für eine bestimmte Textform und deren Übersetzung. Die Aporie zeigt, daß man doch kaum umhin kommt, in diesen beiden Zeilen mit einer gewissen Textverderbnis oder sprachlichen Nachlässigkeiten zu rechnen²⁵.

Textlich ist in Zeile 3 zunächst zu fragen, ob die von den Herausgebern vorgeschlagene Worttrennung korrekt ist oder ob man nicht statt ἔων τὰ besser ἔωντα lesen sollte. Zwar bietet ὁ μὴ ἔων einen guten Sinn²⁶, aber durch das folgende τὰ, das sich nicht einfach beseitigen läßt²⁷, müßte dann τὰ ἀκάθαρτα als logisches Subjekt der folgenden Konstruktion aufgefaßt werden; dies wäre sachlich nur schwer nachvollziehbar. So liegt es doch näher, dem Schreiber des Codex (oder bereits seiner Tradition) eine gewisse Nachlässigkeit in der Kasuskongruenz zu unterstellen und ὁ in τόν und ἀκάθαρτα in ἀκαθάρτων zu korrigieren bzw. den Text in diesem Sinne zu interpretie-

¹⁹ Dies sieht bereits Gregory, Freer-Logion (s. Anm. 2), 30f.

²⁰ So Harnack, Neues (s. Anm. 2), 168.

²¹ So Harnack, ebd., der hier eine Randglosse vermutet.

²² So Gregory, Freer-Logion (s. Anm. 2), 33f., der darauf verweist, daß 7 an die Form von 6 angepaßt erscheint.

²³ G. Wohlenberg, Das Evangelium des Markus (KNT 2), Leipzig 31930, 400.

²⁴ Ebd.

²⁵ Vgl. E. J. Goodspeed, The Detroit Manuscripts of the Septuagint and New Testament, BW 31 (1908) 218–226, hier: 225: »the Greek proves to be so full of inconsistencies as unemended to defy translation.«

²⁶ So Gregory, Freer-Logion (s. Anm. 2), 32, der aber mit dem Rest der Sinneinheit nicht zurechtkommt.

²⁷ Gegen Harnack, Neues (s. Anm. 2), 168.

ren²⁸. Zwei mit diesem Verständnis verknüpfte philologische Probleme scheinen jedenfalls lösbar zu sein: Eine Verwendung von ὑπό im Sinne von διὰ (= mittels, durch) in Verbindung mit einem aktiven Verbum (hier ἔαω) ist andernorts durchaus belegt²⁹, und der mediale Infinitiv καταλαβέσθαι³⁰ läßt sich im Sinne einer unpersönlichen Verwendung (»... daß man die Wahrheit ... ergreift«) oder im Sinne eines erweiterten Infinitivs (»... die Wahrheit ... zu ergreifen«) erklären³¹.

Für die Interpretation der übrigen Bestandteile von Zeile 4 existieren drei Konjunkturvorschläge: a) die an die Hieronymus-Version *ueram dei apprehendi uirtutem* angelehnte Annahme einer Textverderbnis von ἀληθινὴν zu ἀλήθειαν³², b) die Annahme des Ausfalls eines ursprünglichen καί vor δύναν³³ und c) die Vermutung, daß das Wort δύναν³⁴ als Glosse zu tilgen sei³⁴.

²⁸ Vgl. Swete, *Evangelienfragmente* (s. Anm. 3), 10; Goodspeed, *The Detroit Manuscripts* (s. Anm. 25), 226; Gregory, *Freer-Logion* (s. Anm. 2), 32; vgl. auch Helzle, *Schluß* (s. Anm. 4), 125.

²⁹ Vgl. W. Bauer/K. u. B. Aland, *Griechisch-deutsches Wörterbuch*, Berlin/New York 1988, Sp. 1679 s. v. ὑπό 1d. Wohlenberg, *Evangelium* (s. Anm. 23) 400, hielt diesen Gebrauch für unmöglich.

³⁰ Zum Sinn des medialen καταλαβέσθαι s. Apg 25,25 und Eph 3,18. Gregory, *Freer-Logion* (s. Anm. 2), 47, wollte die Form einfach »ein Passiv sein« lassen; so wird die Form auch bei Bauer/Aland, *Wörterbuch* (s. Anm. 29), 839, fälschlicherweise als Passivum verzeichnet.

³¹ Auch wenn entsprechende Konstruktionen mit unbestimmtem Subjekt im NT eher selten begegnen, so sind sie zumeist mit medialen Formen gebildet (vgl. z. B. 1Kor 15,42f.; Lk 4,12; Mt 13,11; dazu ausführlich F. Blass/A. Debrunner/F. Rehkopf, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*, Göttingen 1984, § 130,1–2). Voraussetzung dieser Interpretation ist, daß der Akkusativ τὴν ἀλήθειαν nicht als Subjekt eines AcI aufgefaßt wird. Dann ergibt sich zugleich die Möglichkeit, die Konstruktion als erweiterten Infinitiv zu verstehen. Eine definitive Entscheidung zwischen beiden Möglichkeiten kann kaum getroffen werden, da beide fließend ineinander übergehen können (s. dazu A. T. Robertson, *A Grammar of the Greek New Testament in the Light of Historical Research*, London 1919, 1082–1085).

³² So Gregory, *Freer-Logion* (s. Anm. 2), 33; H. v. Soden, *Ein neues »Herrenwort«*, aufbehalten als Einfügung in den Schluß des Markusevangeliums, *ChrW* 20 (1908) 482–486, hier: 484; Swete, *Evangelienfragmente* (s. Anm. 3), 10f., sowie im Anschluß daran auch die Übersetzung bei Jeremias, *Freer-Logion* (s. Anm. 5), 125f. und de Santos Otero, *Evangelios* (s. Anm. 1), 107; Elliott, *Apocryphal New Testament* (s. Anm. 1), 28f.

³³ So der Herausgeber Sanders in: *New Manuscripts* (s. Anm. 3), 53; ebenso Harnack, *Neues* (s. Anm. 2), 168, und M.-J. Lagrange, *Évangile de Saint Marc (EtB)*, Paris 1966, 467.

³⁴ So E. Lohmeyer, *Das Evangelium des Markus (KEK 1/2)*, Göttingen 1937, 362; W. Grundmann, *Das Evangelium nach Markus (ThHK 2)*, Berlin 1977, 455. R. Pesch, *Das Markusevangelium II, (HThK 2/2)*, Freiburg 1984, 552f., erfaßt δύναν³⁴ appositionell, muß aber zu dieser Übersetzung – gegen die gebotene Wortstellung – das θεοῦ ganz zu δύναν³⁴ ziehen.

Für die letztgenannte Möglichkeit hat Klaus Haacker³⁵ eine etwas gewundene Begründung beigebracht, wenn er vermutet, die Randglosse δύναμιν sei zunächst auf das in der folgenden Zeile belegte, hier ungriechisch in eschatologischem Sinn verwendete δικαιοσύνην bezogen gewesen und erst später – wohl vom Schreiber von Codex W – an seine jetzige Stelle versetzt worden. Diese Erklärung ist nicht nur völlig spekulativ, sie basiert im übrigen auf einer unzutreffenden Wahrnehmung des handschriftlichen Befundes³⁶. Die Tilgung von δύναμιν als Marginalie bleibt also unbegründet. Unter den beiden verbleibenden Vorschlägen ist die Annahme vorzuziehen, daß im Text ursprünglich ein καί stand, das dann in Codex W (oder seiner Vorlage) aufgrund des Homoioteleuton καταλαβέσθαι καί ausgefallen ist. Der Text ἀλήθειαν τοῦ θεοῦ ... καὶ δύναμιν könnte bei der Übersetzung ins Lateinische als Hendiadyn interpretiert und adjektivisch wiedergegeben worden sein, so daß sich auch die Version bei Hieronymus gut als Übersetzungsvariante dieser Textform erklären ließe³⁷. Hingegen wäre die Verschreibung von ἀληθινὴν zu ἀλήθειαν schwerer zu erklären. Für die Ursprünglichkeit von ἀλήθειαν spricht außerdem, daß das Nomen ἀλήθεια im zweiten Teil des Stücks, der folgenden Jesusrede, wieder begegnet und dadurch als ein sinntragendes Element des gesamten Textstücks erscheint.

Die letzte *crux interpretum* bieten die Sinnzeilen 9 und 10. Dabei wird man die von Haacker aufgrund der Annahme einer hebräischen Urform und ihrer Fehlübersetzung vorgeschlagene »Begrädigung des Gedankengangs« in 9 kaum akzeptieren können³⁸. Der Text ἀλλὰ ἐγγίζει ἄλλα δε[ε]ινά ist sinn-

³⁵ K. Haacker, Bemerkungen zum Freer-Logion, ZNW 63 (1972) 125–129, hier: 126.

³⁶ Haacker verweist loc. cit. auf einen Abstand von einer Buchstabenbreite im Text von Codex W nach δύναμιν und δικαιοσύνην, daraus folgert er auf ein Zeilenende in der Vorlage von Codex W an diesen beiden Stellen. Tatsächlich finden sich die beiden Lücken jedoch nach δύναμιν und ἤδη, d. h. beim jeweiligen Satzende. Sie können daher nicht als Indiz für ein Zeilenende in der Vorlage ausgewertet werden. Die andere Beobachtung, von der Haacker ausgeht, daß nämlich δικαιοσύνη an der vorliegenden Stelle ungriechisch und (ähnlich wie in Röm 1,17 und Joh 16,8.10) eschatologisch verwendet ist, trifft wohl zu, aber sie zwingt nicht zur Annahme, daß das Wort in einer Glosse durch δύναμιν erläutert werden mußte. Auch Röm 1,17 und Joh 16,8.10 konnten von griechischen Lesern offenbar verstanden werden.

³⁷ Vgl. Helzle, Schluß (s. Anm. 4), 130.

³⁸ Haacker, Bemerkungen (s. Anm. 35), 126f., wollte aufgrund der Annahme einer Fehlübersetzung aus dem Hebräischen die Lesart καὶ ἐγγύς ἐστιν τὸ τέλος τῶν δεινῶν vorschlagen; vgl. auch G. Schwarz, Zum Freer-Logion: Ein Nachtrag, ZNW 70 (1979) 119, der statt des Hebräischen das Aramäische als Grundlage annimmt. Ein Beleg dafür, daß der Text ursprünglich so gelaute hat, ist jedoch nicht zu erbringen. Die Argumentation mit Verschreibungen im Hebräischen und daraus folgenden Fehlübersetzungen bleibt daher eine unbegründete Vermutung. Wenn Haacker für seine These auf entsprechende Äußerungen bei Harnack, Neues (s. Anm. 2), 170, und Gregory, Freer-Logion

voll und bedarf keiner Konjektur³⁹. Zu prüfen ist, ob zwischen 9 und 10 eine enge syntaktische Verknüpfung besteht oder nicht. Swete wollte den Relativsatz in 10 in Abhängigkeit von ἐγγίξει verstehen und dazu ein sinngemäßes ἐκείνοις ergänzen, so daß sich der Sinn ergibt: »Diese Gefahren kommen auch über diejenigen, für welche ich starb ...«⁴⁰. Andere Bearbeiter verändern das relative ὄν in ein τῶν, so daß ein Hauptsatz entsteht, von dem die beiden folgenden Finalsätze abhängen: »Und für die, die gesündigt haben, wurde ich in den Tod gegeben, damit sie umkehren ...«⁴¹. Demgegenüber ist jedoch Haacker recht zu geben, daß sich der überlieferte Text grammatisch einwandfrei verstehen läßt, »wenn der erste der beiden ἵνα-Sätze als Umschreibung eines Imperativs aufgefaßt wird«, was ja im neutestamentlichen Idiom nicht ungewöhnlich ist⁴². Damit erledigt sich auch das Problem, wie der finale Zusammenhang zwischen dem in 10 erwähnten Tod Jesu (παρεδόθην εἰς θάνατον) und der Umkehr (ἵνα ὑποσπρέψωσιν) angemessen interpretiert werden könne. Nach Haacker »ist im vorangehenden Relativsatz der Fall der ›Einbeziehung des Bezugsnomens in den Relativsatz‹ zu sehen, so daß die ἀμαρτήσαντες Subjekt des Relativsatzes sind«⁴³. So ist zu übersetzen: »Und die Sünder, für die ich in den Tod gegeben wurde, sollen umkehren zu der Wahrheit und nicht mehr sündigen, damit sie ... ererben.« Mit diesem Verständnis löst sich sowohl die Frage nach der syntaktischen Verknüpfung zwischen 9 und 10 als auch das Problem der Wortstellung ἐγὼ ἀμαρτήσαντων,

(s. Anm. 2), 35, verweist, dann nützt dies wenig: Harnack hatte keine hebräische Vorlage vermutet, sondern nur gemeint, daß das Stück »hebräisch-palästinensisch konzipiert« sei (loc. cit.).

³⁹ Man sollte die Zeile nicht als »etwas Störendes« ausscheiden (gegen Gregory, op. cit., 36, vgl. 55).

⁴⁰ Swete, Evangelienfragmente (s. Anm. 3), 11 (orthographisch modifiziert). Dieser Rekonstruktion folgt auch Jeremias in seiner Übersetzung (s. Anm. 5).

⁴¹ So bereits Sanders, *New Manuscripts* (Anm 3), 53; Harnack, *Neues* (s. Anm. 2), 169; Gregory, *Freer-Logion* (s. Anm. 2), 34f.; M.-J. Lagrange, *Évangile selon Saint Marc* (EtB), Paris ¹1929, 467.

⁴² Vgl. Haacker, *Bemerkungen* (s. Anm. 35), 127; Blaß/Debrunner/Rehkopf, *Grammatik* (s. Anm. 31), § 387,3; G. Steyer, *Satzlehre des neutestamentlichen Griechisch*, Berlin 1968, 75, s. 1Kor 7,29; 2Kor 8,7; Eph 5,33; sowie Joh 1,8; 9,3; 13,18; 15,25, wo ἵνα im Anschluß an ἀλλά zum Synonym für δεῖ bzw. εἴδει wird, dazu s. J. Frey, *Die johanneische Eschatologie. II. Das johanneische Zeitverständnis* (WUNT 110), Tübingen 1998, 128, sowie E. A. Abbott, *Johannine Grammar*, London 1906, § 2063f.; zu vergleichbaren Verwendungen in den Papyri s. E. Mayser, *Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit mit Einschluß der gleichzeitigen Ostraka und der in Ägypten verfassten Inschriften*, 2/1, Berlin/Leipzig 1931, 243f., und 2/3, Berlin/Leipzig 1934, 51.

⁴³ Haacker, ebd. mit Verweis auf Blaß/Debrunner/Rehkopf, a.a.O., § 294,5; vgl. auch E. G. Hoffmann/H. v. Siebenthal, *Griechische Grammatik zum Neuen Testament*, Riehen ²1990, § 289c-d.

das viele Bearbeiter zu Korrekturen veranlaßt hatte. Auf eine Konjektur kann so in Sinnzeile 10 verzichtet werden.

Damit lautet der mit nur wenigen Korrekturen in Sinnzeile 3 und 4 hergestellte Text des Freer-Logion:

κάκεινοι ἀπελογοῦντο λέγοντες	1
ὅτι ὁ αἰὼν οὗτος τῆς ἀνομίας καὶ τῆς ἀπιστίας ὑπὸ τὸν	
σατανᾶν ἐστιν	2
τὸν μὴ ἔωντα ὑπὸ τῶν πνευμάτων ἀκαθάρτων	3
τὴν ἀλήθειαν τοῦ θεοῦ καταλαβέσθαι καὶ δύναιμι·	4
διὰ τοῦτο ἀποκάλυψόν σου τὴν δικαιοσύνην ἤδη.	5
ἐκεῖνοι ἔλεγον τῷ χριστῷ	6
καὶ ὁ χριστὸς ἐκείνοις προσέλεγεν	7
ὅτι πεπλήρωται ὁ ὄρος τῶν ἐτῶν τῆς ἐξουσίας τοῦ σατανᾶ	8
ἀλλὰ ἐγγίξει ἄλλα δεινὰ	9
καὶ ὑπὲρ ὧν ἐγὼ ἁμαρτησάντων παρεδόθην εἰς θάνατον	10
ἵνα ὑποστρέψωσιν εἰς τὴν ἀλήθειαν καὶ μηκέτι ἁμαρτήσωσιν	11
ἵνα τὴν ἐν τῷ οὐρανῷ πνευματικὴν καὶ ἄφθαρτον τῆς δικαιοσύνης	12
δόξαν κληρονομήσουσιν	
ἀλλὰ [folgt V. 15: πορευθέντες κτλ.]	
Und jene entschuldigten sich mit den Worten:	1
»Dieses Zeitalter der Gesetzlosigkeit und des Unglaubens steht unter Satan,	2
der es durch die unreinen Geister nicht zuläßt,	3
daß die Wahrheit und Kraft Gottes ergriffen wird.	4
Deshalb offenbare deine Gerechtigkeit schon jetzt!«	5
sagten jene zu Christus.	6
Und Christus erwiderte ihnen:	7
»Erfüllt ist die Grenze der Jahre der Macht Satans.	8
Aber es kommen andere Schrecken,	9
und die Sünder, für die ich in den Tod gegeben wurde,	10
sollen umkehren zur Wahrheit und nicht mehr sündigen,	11
damit sie den im Himmel befindlichen, geistlichen und unvergänglichen	12
Glanz der Gerechtigkeit erben.	
Doch [geht hin ...]	

2. Zur Einfügung in den Kontext

Das Logion folgt in Codex W wie bei Hieronymus auf Mk 16,14, wobei die Verbindung eher oberflächlich durch das Stichwort ἀπιστία hergestellt wird. In W wird der Anschluß zwischen dem Ende des Stücks (das bei Hieronymus fehlt) und Mk 16,15 dadurch hergestellt, daß das sonst einheitlich überlieferte καὶ εἶπεν αὐτοῖς durch ἀλλὰ ersetzt wird. Schon dieser Eingriff zeigt eindeutig, daß das Freer-Logion im Kontext von Mk 16,9–20 eine sekundäre Einfügung ist und nicht zur ursprünglichen Gestalt des langen Markus-Schlusses gehört. Eine Tilgung in allen anderen Textzeugen, die den längeren Markus-Schluß enthalten, bei einheitlicher Umgestaltung des Übergangs zu

V. 15 käme einem doppelten textgeschichtlichen Wunder gleich⁴⁴. Eine unbegründbare Spekulation bleibt auch die schon von Theodor Zahn (für das bei Hieronymus erhaltene Stück) und dann – nach Bekanntwerden von Codex W – in ähnlicher Weise von Adolf von Harnack geteilte Vermutung, daß das Freer-Logion der Quelle des langen Markus-Schlusses entnommen sei und »in späterer Zeit, als noch einmal Gelegenheit war, die Quelle einzusehen, hinzugefügt wurde«⁴⁵. Wenn zwischen V. 14 und 15 tatsächlich ein Hiatus vorliegen sollte⁴⁶ – was keineswegs zwingend ist – dann wäre dieser durch die Einfügung nur unzureichend ausgefüllt. Denn der kleine Jüngerdialog antwortet viel weniger auf den an die österliche Jüngerschar gerichteten Tadel (Mk 16,14) als vielmehr auf die in späteren Zeiten bedrängende Erfahrung des Unglaubens gegenüber der christlichen Verkündigung⁴⁷. Dieser wird nun auf die Herrschaft Satans über »dieses Zeitalter« zurückgeführt, wobei mit ὁ αἰῶν οὗτος offenbar die ganze Epoche bis zur erwarteten Offenbarung der δικαιοσύνη, also die Zeit zwischen Ostern und Parusie, gemeint ist. Das Logion greift insofern weit über die Situation österlicher Jüngerbegegnungen hinaus⁴⁸, und es steht mit seiner negativen Zeitdiagnose in einer klaren sachlichen Spannung zum situativen Kontext der österlichen Erscheinungen⁴⁹. Gerade in der formalen Anknüpfung an das Stichwort ἀπιστία in Mk 16,14 zeigt sich, daß das Freer-Logion den damit bezeichneten Sachverhalt ganz anders faßt: Ging es in V. 14 um den konkreten Unglauben der Elf angesichts der österlichen Erscheinungen, so wird im eingeschobenen Freer-Logion dieser Unglaube mit

⁴⁴ Vgl. K. Aland, Der Schluß des Markusevangeliums, in: ders., Neutestamentliche Entwürfe (TB 63), München 1979, 246–284, bes. 259; gegen Swete, Evangelienfragmente (s. Anm. 3), 10, der die Streichung einer so dunklen Passage gut für möglich hielt. Auch Edgar Hennecke wollte in Codex W den »vollständigen Markusschluß« vorliegen sehen (ders. [Hg.], Neutestamentliche Apokryphen, Tübingen ²1924, 38).

⁴⁵ So Harnack, Neues (s. Anm. 2), 169, der noch präziser bestimmen will, der Zusatz aus der Quelle sei »ursprünglich an den Rand gesetzt, dann in den Text gedrungen«. Vgl. auch Th. Zahn, Einleitung in das Neue Testament II, Leipzig 1900, 230, zum Hieronymus-Text: »Die von Hieronymus aufbewahrte ... Variante stellt den ursprünglichen Zusammenhang der Rede wieder her.«

⁴⁶ So manche der älteren Ausleger, z. B. G. Volkmar, Die Evangelien oder Marcus und die Synopsis, Leipzig ²1876, 610ff., oder Zahn, Einleitung (s. Anm. 45), 229 u. a., die auf die Unterschiede zwischen dem Summarium in V. 9–14 und V. 15–19 verweisen. Dagegen hat Helzle, Schluß (s. Anm. 4), 38, gezeigt, daß der Missionsbefehl schon in V. 9–14 angelegt ist; ausführlich begründet ist die kompositionelle Einheit von V. 9–20 jetzt bei J. A. Kelhoffer, Miracle and Mission. The Authentication of Missionaries and Their Message in the Longer Ending of Mark (WUNT 2/112), Tübingen 2000, 158ff.

⁴⁷ Dies erkennt zutreffend W. L. Lane, The Gospel according to Mark, London 1974, 607.

⁴⁸ Nur das auf Jesu Tod zurückblickende παρεδόθην charakterisiert das Logion als ein Wort der nachösterlichen Zeit; vgl. in diesem Sinne Helzle, Schluß (s. Anm. 4), 114.

⁴⁹ So zutreffend Wohlenberg, Evangelium (s. Anm. 23), 400, der darauf hinweist, daß das Jüngerlogion auf jeden Fall bereits den Auftrag zur Predigt des Evangeliums voraussetzt.

dem Terminus ἀνομία erläutert und damit als Charakteristikum des von Gesetzlosigkeit und Unglauben geprägten Äons, als Sünde erfaßt. Dient die Rede vom Jüngertadel in V. 14 apologetisch zur Bekräftigung der Wirklichkeit der Erscheinungen des Auferstandenen (und zugleich zur Vorbereitung der Glaubensmahnung in V. 16), so hat die »Apologie« der Jünger im Freer-Logion eine ganz andere Zielrichtung: Sie entschuldigen sich unter Verweis auf die dominierende Macht Satans, und die Glaubensmahnung V. 16 wird durch einen Neueinsatz in der folgenden Jesusrede, durch den Verweis auf den soteriologisch wirksamen Tod Jesu begründet. Im unterschiedlichen Verständnis von ἀπιστία zeigt sich die konzeptionelle Differenz zwischen Mk 16,9–20 und seiner Erweiterung besonders deutlich.

Diese Beobachtungen lassen sich ergänzen durch terminologische Details im Freer-Logion wie die Verwendung von ὁ Χριστός und von theologischen Kernbegriffen wie ἀλήθεια und δικαιοσύνη sowie insgesamt durch die Anlehnung an paulinische und johanneische Sprachtraditionen, durch die sich das Freer-Logion von dem stärker von den lukanischen Texten geprägten langen Markusschluß deutlich abhebt⁵⁰. Das Stück ist »nach Inhalt, Sprache und Stil« seinem Kontext fremd⁵¹, es ist daher nicht nur aus textkritischen Gründen mit größtmöglicher Sicherheit als eine Ergänzung zu Mk 16,9–20 zu werten.

Zu fragen ist daher, ob das Stück erst zur Erweiterung des Markusschlusses verfaßt wurde oder ob es zunächst in einem anderen Kontext komponiert und dann für die Einfügung nach Mk 16,14 adaptiert wurde⁵². Für Letzteres ließe sich der Umstand anführen, daß das Logion eher oberflächlich an V. 14 anschließt und vor allem in seinem Schlußteil weit über die durch den Jüngertadel gegebene Thematik hinausführt. Für eine Komposition im Blick auf Mk 16,9–20 spricht hingegen die formale Geschlossenheit des Stücks, in dem sich Jüngerrede und Jesusrede sowie die Termini σατανᾶς, ἀλήθεια und δικαιοσύνη in beiden Teilen formal entsprechen⁵³. In dieselbe Richtung weist die auffällige dreimalige Verwendung von ἐκεῖνοι im Bezug auf die Jünger

⁵⁰ S. dazu Helzle, Schluß (s. Anm. 4), besonders die Zusammenfassung 204f. Zum langen Markusschluß s. jetzt Th. K. Heckel, Vom Evangelium des Markus zum viergestaltigen Evangelium (WUNT 120), Tübingen 1999, 281–286, der für diesen Text m. E. zu Recht nicht nur eine Kenntnis von Lk/Apg und Joh (Mk 16,9 nimmt Joh 20,14–18 auf), sondern auch des matthäischen Missionsbefehls und (gegen J. Gnllka, Das Evangelium nach Markus II [EKK 2/2], Zürich etc. ³1989, 352) auch des ursprünglichen Mk annimmt.

⁵¹ K. Aland, Der wiedergefundene Markusschluß? Eine methodologische Bemerkung zur textkritischen Arbeit, ZThK 67 (1970) 3–13, hier: 11.

⁵² Bereits H. Koch, Der erweiterte Markusschluß und die kleinasiatischen Presbyter, BZ 6 (1908) 266–278, hatte angenommen, daß das Stück auch im Codex W nicht vollständig übernommen sei und die These aufgestellt, auf die Heilsaussage im abschließenden Jesuslogion müsse noch eine Gerichtsansage gefolgt sein (s. bes. 268f.). Doch lassen sich solche Thesen auf der Basis des vorliegenden Materials nicht erhärten.

⁵³ Vgl. dazu Helzle, Schluß (s. Anm. 4), 201.

Jesu, die außer im vierten Evangelium nur noch im langen Markusschluß begegnet⁵⁴, und zwar in auffälliger Häufung viermal (Mk 16,11.13bis.20), so daß man in diesem Phänomen im Freer-Logion am ehesten eine stilistische Anpassung an den unmittelbaren Kontext sehen muß. Das Freer-Logion ist daher wahrscheinlich erst zur Erweiterung des langen Markusschlusses komponiert worden. Dies geschah erst zu einer Zeit, »als 16,9–20 bereits vorlagen und fester Bestandteil des Markusevangeliums waren«⁵⁵.

Die *Zeit* dieser Ergänzung läßt sich angesichts der sehr schmalen Überlieferung nur schwer präzisieren. Der *terminus a quo* der Einfügung ist die Komposition des langen Mk-Schlusses bzw. seine Anfügung an Mk 1,1–16,8, die in der 1. Hälfte des 2. Jh.s erfolgt sein dürfte⁵⁶, der *terminus ad quem* ist zunächst durch Cod. W (4./5. Jh.) oder seine Vorlage bzw. durch die Abfassung des Hieronymus-Dialogs (415 n. Chr.) gegeben. Dazwischen liegt eine breite Zeitspanne, die sich nur vorsichtig durch weitere Überlegungen eingrenzen läßt.

Eine zunächst naheliegende Beobachtung⁵⁷ läßt sich nicht weiter auswerten: Der Schreiber von Codex W hat in seiner Handschrift vor dem Anfang des Freer-Logion am Zeilenende eine überbreite *lacuna* gelassen, so daß die Rede der Jünger auf einer neuen Zeile beginnt, und auch am Ende der Einfügung vor dem zu V. 15 überleitenden ἄλλὰ steht eine *lacuna* von doppelter Buchstabenbreite⁵⁸. Dies könnte darauf hindeuten, daß dem Schreiber die Sonderstellung des Textstücks oder sein Fehlen in anderen Handschriften, abgesehen von seiner für Codex W benutzten Vorlage bewußt war. Allerdings ist der Codex insgesamt nicht sehr sorgfältig beschrieben, und *lacunae* am Zeilenende oder innerhalb einzelner Zeilen am Satzende begegnen durchgehend, auch innerhalb des Freer-Logion vor ὁ μὴ (Sinnzeile 3)⁵⁹. Diese lassen sich entweder als Sinnabschnitte verstehen oder auf Probleme in der Beschaffenheit des Pergaments zurückführen⁶⁰. Eine Anomalität in der Behandlung des Freer-Logion besteht jedoch nicht.

⁵⁴ Ein auf Personen bezogener Plural von ἐκεῖνος wird sonst in den Synoptikern nur zur Bezeichnung der Außenstehenden gebraucht (z. B. Mk 4,11); s. dazu Helzle, Schluß (s. Anm. 4), 118, und bereits Gregory, Freer-Logion (s. Anm. 2), 36.

⁵⁵ So Aland, Markusschluß (s. Anm. 51), 11.

⁵⁶ S. dazu M. Hengel, Die Evangelienüberschriften (SHAW.PH 3/1984), Heidelberg 1984, 21, der den Text auf die Zeit des Ignatius bzw. Papias datiert. Irenäus und Tertullian kennen den Text sicher, Tatian hat ihn für sein Diatessaron ausgewertet, nicht ganz sicher ist die Kenntnis bei Justin und dem Hirten des Hermas. Auf der anderen Seite setzt der Text wohl alle vier kanonischen Evangelien voraus, sicher Lk/Apg und Joh (Mk 16,9 rezipiert die nur Joh 20,15–19 bezeugte Protophanie Jesu vor Maria Magdalena), aber wahrscheinlich auch den matthäischen Missionsbefehl und das Werk, zu dessen Ergänzung der Text verfaßt wurde, Mk 1,1–16,8; s. dazu Heckel, Evangelium (s. Anm. 50), 284f.

⁵⁷ Sie ist verzeichnet bei Wohlenberg, Evangelium (s. Anm. 23), 398f.

⁵⁸ Vgl. die Abbildung bei Aland/Aland, Text (s. Anm. 16), 124.

⁵⁹ Vgl. Sanders (Hg.), Facsimile (s. Anm. 16).

⁶⁰ So mit Recht Wohlenberg, Evangelium (s. Anm. 23), 399.

Die späte handschriftliche Evidenz sollte jedoch nicht dazu verleiten, die Komposition und Einfügung allzu spät anzusetzen⁶¹. In Anbetracht der noch im 2. Jh. erfolgten weitgehenden (wenngleich nicht vollständigen) Fixierung des Evangelientextes⁶² wäre eine Einfügung nach dieser Zeit nur noch schwer vorstellbar. So wird man die Komposition und Einfügung des Zusatzes in das bereits mit dem sekundären Schluß versehene Mk eher in die Zeit zwischen der Mitte und dem Ende des 2. Jh.s anzusetzen haben⁶³. Eine wesentlich frühere Datierung ist kaum möglich, wenn der Jüngerdialog nicht unabhängig von Mk 16,9–20 entstanden ist und wenn man wegen der Abhängigkeit von Joh auch für Mk 16,9–20 nicht mit einer allzu frühen Entstehung rechnen darf⁶⁴. Geht man davon aus, daß der sekundäre Markus-Schluß zwischen 120 und 150 n. Chr. komponiert und mit dem Text des ursprünglichen Mk verbunden wurde⁶⁵, dann ist der wahrscheinlichste Zeitraum für die Komposition und Einfügung des Freer-Logion die zweite Hälfte des 2. Jh.s. Die Ergänzung mag zunächst nur durch einen einzelnen Schreiber erfolgt sein. Wieviele Handschriften sie übernahmen – Hieronymus will immerhin mehrere kennen – läßt sich nicht mehr sagen, aber sicher war das Segment der Textüberlieferung mit diesem Zusatz außerordentlich schmal: unter den weit über 5000 griechischen Textzeugen blieb das Freer-Logion nur in einer einzigen Handschrift erhalten.

⁶¹ Immerhin basiert Codex W auf einer recht guten Texttradition (s. dazu Gregory, Freer-Logion [s. Anm. 2], 19). Tendentiell anders urteilt Ph. Vielhauer, *Geschichte der urchristlichen Literatur*, Berlin/New York 1975, 682. Eine spätere Ansetzung Ende des 2. bis Anfang des 3. Jh.s vertritt auch C. E. B. Cranfield, *The Gospel according to St. Mark (CGTC)*, Cambridge ²1963, 473.

⁶² Einerseits zeigt sich in der 2. Hälfte des 2. Jh.s ein Übergang von freien zu wörtlichen Zitaten, v. a. der Synoptiker, dann auch des vierten Evangeliums, andererseits läßt sich erkennen, daß schon im 2. Jh. in den Evangelientext harmonisierende Textvarianten eindringen, die ihrerseits zeigen, daß verschiedene Evangelien nebeneinander verwendet wurden, deren Text nur noch begrenzt Veränderungen unterworfen werden konnte. S. dazu Heckel, *Evangelium* (s. Anm. 50), 349; M. Hengel, *The Four Gospels and the One Gospel of Jesus Christ*, London 2000, 26f., sowie ausführlich W. F. Wisselink, *Assimilation as a Criterion for the Establishment of the Text. A Comparative Study of the Basis of Passages from Matthew, Mark and Luke*, Kampen 1989.

⁶³ So auch Helzle, *Schluß* (s. Anm. 4), 115.

⁶⁴ Gegen Gregory, Freer-Logion (s. Anm. 2), 64, der den langen Mk-Schluß noch vor dem Jahr 100 datieren will und daher eine Einfügung nach 150 bereits für problematisch hält.

⁶⁵ So mit ausführlicher Begründung Kelhoffer, *Miracle* (s. Anm. 46), 474f., der die Angabe noch zu präzisieren versucht und zur ersten Hälfte dieser Periode, also der Zeit zwischen 120 und 135 n. Chr., tendiert.

3. Zu Hintergrund und Sinn des Freer-Logion

Was ist der Hintergrund der Einfügung und was könnte ihr Anliegen gewesen sein? Für die Arbeit des Schreibers, der die Ergänzung vorgenommen hat, wird man sicher keine große theologische Stringenz erwarten können⁶⁶. Dennoch lassen sich aus der Zusammenstellung des kleinen Dialogs aus Phrasen und Motiven unterschiedlicher Herkunft Folgerungen ziehen.

Zunächst fällt auf, daß die Verteidigungsrede der Jünger auffällig selbstbewußt klingt. Anders als im ursprünglichen Markusevangelium, das vom tiefgreifenden Unverständnis der Jünger insbesondere im Blick auf den Leidensweg Jesu spricht, und anders als in Mk 16,9–20, wo die Jünger für ihren anfänglichen Unglauben gegenüber den Zeugen des Auferstandenen getadelt und dennoch unmittelbar anschließend als Zeugen ausgesandt werden, kann der Ergänzter den Jüngertadel von Mk 16,14 nun nicht mehr unkommentiert stehen lassen. Er sieht sich genötigt, den Grund der ἀπιστία der Jünger zu erläutern, auch um den Preis, daß er damit nicht nur die Situation der österlichen Begegnungen, sondern auch das vorgegebene Bild der zweifelnden Jüngerschar sprengt. Es scheint, als wolle er die Autorität der Apostel gegenüber dem von Jesus selbst ausgesprochenen Tadel verteidigen, was dem Anliegen einer späteren Epoche, für die die Apostel eine feste Autorität der ersten Zeit darstellen⁶⁷, durchaus entsprechen konnte. Ob es tatsächlich gelingen konnte, ihre Autorität durch den Verweis auf ihre Machtlosigkeit gegenüber der Macht Satans zu sichern, ist allerdings fraglich⁶⁸. Es zeigt sich hier, daß die Einfügung in den sekundären Markusschluß eben doch nicht eine dort bestehende Lücke oder einen Hiatus auffüllt, sondern eher eine ›Verwilderung‹ der Überlieferung darstellt, die die sachlich durchaus sinnvolle Verknüpfung von Zweifel und Zeugenschaft, Versagen und Indienstnahme, die aus den älteren Osterberichten auch in den sekundären Markus-Schluß übernommen wurde, sprengt⁶⁹.

⁶⁶ Dies zeigten bereits die Beobachtungen zur Anknüpfung an das Stichwort ἀπιστία in V. 14.

⁶⁷ Vgl. im NT Jud 17; 2Petr 3,2, weiter 1Clem 42; später Justin, 1Apol. 39,3; 45,5; 49,5; Irenäus, Adv. Haer. 3,1,1 etc.

⁶⁸ Im übrigen scheint der Ergänzter übersehen zu haben, daß die Autorität der Elf durch die Erzählung des langen Markusschlusses gerade in Kraft gesetzt wird. Nur sie, als die Zeugen der letzten Erscheinung Jesu, werden zur Verkündigung ausgesandt. Damit wird die lukanische Konzeption modifiziert weitergeführt; s. dazu Heckel, Evangelium (s. Anm. 50), 285, zum langen Mk-Schluß jetzt ausführlich Kelhoffer, Miracle (s. Anm. 46), passim.

⁶⁹ Zur Rezeption aller vier Evangelien im sekundären Markusschluß s. Heckel, Evangelium (s. Anm. 50); Kelhoffer, Miracle (s. Anm. 46), 50.121f.137ff. u. ö.

3.1. Zur Phraseologie

In der bislang einzigen monographischen Bearbeitung des Textstücks wurde die Terminologie und Phraseologie primär auf dem Hintergrund der neutestamentlichen Texte untersucht, mit dem Ergebnis, daß nur zwei Termini des Stücks (ὁ ὄρος im temporalen Sinn und τὰ δεινὰ) dort nicht belegt sind, während alle übrigen Termini des Stücks im neutestamentlichen Sprachgebrauch vorkommen und dort vorwiegend auf Paulus und Johannes zurückweisen⁷⁰. Für eine angemessene Einordnung und Interpretation des Stücks wird man aber auch den nachneutestamentlichen Sprachgebrauch nach den Texten der Apostolischen Väter, der Apologeten und der sogenannten »neutestamentlichen Apokryphen« einbeziehen müssen. In dieser Perspektive zeigen sich eine Vielzahl weiterer Parallelen, die deutlich machen, daß das Freer-Logion keineswegs so stark durch den neutestamentlichen Sprachgebrauch bestimmt ist, daß sich die Annahme einer besonders alten urchristlichen Tradition aufdrängen würde⁷¹ oder daß man gar eine semitische Vorlage postulieren könnte⁷². Der kleine Jüngerdialog erweist sich vielmehr auch sprachlich recht eindeutig als ein Zeugnis des 2. Jh.s.

a) »Dieser Äon« mit negativer Konnotation begegnet nicht nur bei Paulus⁷³, sondern ebenfalls recht häufig bei den Apostolischen Vätern⁷⁴; einen »Herrscher« über »diesen Äon« bzw. »diese Welt« kennen nicht nur Paulus (2Kor 4,4) und das vierte Evangelium (Joh 12,31; 14,30; 16,11), sondern auch die Ignatiusbriefe, in denen der Terminus ὁ ἄρχων τοῦ αἰῶνος τούτου mehrfach begegnet⁷⁵. Auch zur Wendung »Äon der Gesetzlosigkeit und des Unglaubens« begegnet die nächste Parallele in den Apostolischen Vätern⁷⁶, in Barn 18,2, wo der Herrscher dieser gesetzlosen Zeit (ἄρχων καιροῦ τοῦ νῦν

⁷⁰ S. die Zusammenfassung bei Helzle, Schluß (s. Anm. 4), 198 ff.

⁷¹ So die Vermutung von Lane, Gospel (s. Anm. 47), 610f., der die hier rekonstruierte eschatologische Konzeption in Anbetracht der Parallele zu Apg 3,19–21 auf die frühe palästinische Kirche zurückführen will.

⁷² So die Thesen von Haacker, Bemerkungen (s. Anm. 35), und Schwarz, Freer-Logion (s. Anm. 38), die sich in keiner Weise erhärten lassen; vgl. auch o. Anm. 38.

⁷³ ὁ αἰὼν οὗτος: Röm 12,2; 1Kor 1,20; 2,6(bis).8; 3,18; 2Kor 4,4; vgl. auch Lk 16,8 sowie weitere ntl. Stellen wie Mt 12,32 oder Eph 1,21 mit eher formelhafter Verwendung.

⁷⁴ S. etwa das ausgeführte Zwei-Äonen-Schema in 2Clem 6,3 (οὗτος ὁ αἰὼν ...), weiter zahlreiche Belege im Hirten des Hermas: Hermas, (Vis.) I 1; III 6; (Mand.) IX; X 1; XI; XII 1.6; (Sim.) III; V 3; VI 2.3; VII; VIII 11, sowie die Rede vom »Herrscher über diesen Äon« bei Ignatius (s. folgende Anm.).

⁷⁵ Ignatius, Eph. 17,1; 19,1; Mag. 1,2; Trall. 4,2; Rom. 7,1; Phld. 6,1.

⁷⁶ Vgl. daneben aus der Henochliteratur 1Hen 48,7 »diese Welt (αἰὼν?) der Ungerechtigkeit« und 2Hen 66,6, aus dem NT insbesondere Gal 1,4 ὁ αἰὼν ὁ ἐνεστῶς πονηρός; ἀνομία als Zeichen der Endzeit begegnet Mt 24,12 und dann auch wieder bei den Apostolischen Vätern, in Did 16,4.

τῆς ἀνομίας) wie im Freer-Logion explizit Σατανᾶς genannt und mit einer ἐξουσία in Verbindung gebracht wird⁷⁷.

b) Die Wendung πνεύματα ἀκάθαρτα begegnet im antiken Judentum⁷⁸ und dann im NT gehäuft bei den Synoptikern (v. a. bei Mk) als Bezeichnung für Dämonen⁷⁹. Sie fehlt im Joh und in der neutestamentlichen Briefliteratur sowie in den Apostolischen Vätern. Eine recht aufschlußreiche Sachparallele zu der Vorstellung, daß die Dämonen und »unreine Wesen« die Menschen irreleiten und den Glauben behindern, findet sich jedoch in den vermutlich in der 2. Hälfte des 2. Jh.s entstandenen Johannesakten. Nach der legendarischen Erzählung in Act. Joh. 41 wird durch die Austreibung des Dämons der Tempel der Artemis in Ephesus zum Einsturz gebracht, und das Volk der Stadt bekehrt sich zum Gott des Johannes (Act. Joh. 42). Der Beleg zeigt, daß die Vorstellung fest im volkstümlichen Glauben verankert war⁸⁰.

c) Die in Sinnzeile 4 gebrauchte Wendung ἀλήθεια τοῦ θεοῦ ist im NT mehrfach bei Paulus belegt (Röm 1,25; 3,7; vgl. 15,8), daneben begegnet eine Verbindung von ἀλήθεια und δύναμις θεοῦ in 2Kor 6,7, und die in Sinnzeile 11 belegte absolute Rede von der ἀλήθεια, zu der man sich bekehren soll, könnte sich nach einer immer wieder geäußerten Vermutung an den theologischen Gebrauch von ἀλήθεια in den johanneischen Schriften anlehnen⁸¹. Da aber im Freer-Logion nichts auf einen personalen Charakter der erwähnten ἀλήθεια hinweist, sind die Parallelen in anderen Spätschriften des NT, insbesondere den Pastoralbriefen, mindestens ebenso zu beachten: Dort ist ἀλήθεια eine Chiffre für die »gesunde« Lehre, die man erkennen kann und von der man sich insbesondere abwenden kann. Von der Zuwendung zur Wahrheit spricht Jak 5,19 ebenfalls unter Verwendung von ἐπιστρέφειν. Der Gebrauch von ἀλήθεια in den neutestamentlichen Spätschriften setzt sich in den Apostolischen Vätern in vielfältiger Weise fort⁸², und gegen Ende des

⁷⁷ Der Terminus ἐξουσία τοῦ Σατανᾶς begegnet im NT in Apg 26,18; vgl. weiter Lk 4,6 und Eph 2,2.

⁷⁸ Der Ausdruck findet sich nur einmal in der LXX, in Sach 13,2; vgl. weiter TestBenj 5,2; Jub 10,1 etc. sowie die hebr. Äquivalente *rwh'hm'h* in Sach 13,2 und 11QPs^a XIX 15.

⁷⁹ Vgl. Mk 1,23.26.27; 3,11.30; 5,2.8.13; 6,7; 7,25; 9,25; Mt 10,1; 12,43; Lk 4,33.36; 6,18; 8,29; 9,42; 11,24; Apg 5,16; 8,7; Offb 16,13; 18,2. Bei Paulus und in den Briefen fehlt der Terminus, ebenso in den Apostolischen Vätern.

⁸⁰ Vgl. noch Justin, 1Apol. 58,3.

⁸¹ So die Vermutung bei Helzle, Schluß (s. Anm. 4), 171. Vgl. Joh 14,6 und daneben 1Joh 1,8; 2,4.21; 3,19; 2Joh 1.2.4; 3Joh 1.3.4.8.12. Von der »Wahrheit« mit einer eher personalen Nuance spricht auch Papias in dem bei Eusebius, Hist. Eccl. 3,39,3 wörtlich zitierten grundlegenden Satz seines Proömiums, so daß man dort eine Anlehnung an die Sprache der Johannesbriefe vermuten kann, s. M. Hengel, Die johanneische Frage. Ein Lösungsversuch. Mit einem Beitrag zur Apokalypse von J. Frey (WUNT 67), Tübingen 1993, 104.

⁸² Vgl. z. B. Did 11,10; 1Clem 35,5; 2Clem 20,5; Ignatius, Eph. 6,2; Polykarp, Phil. II 3,2 etc.

2. Jh.s bei Irenäus ist »Wahrheit« zum zentralen Terminus für die christliche Lehre geworden, so daß dann auch ganz formelhaft von der »Regel der Wahrheit« gesprochen werden kann⁸³. Die hier angedeutete Linie dürfte für das Verständnis von ἀλήθεια im Freer-Logion ebenfalls aufschlußreich sein.

d) Die Wendung πεπλήρωται ὁ ὅρος τῶν ἔτων setzt sich aus verschiedenen Bausteinen zusammen: Während das Perfekt Passiv πεπλήρωται im NT mehrfach in Bezug auf Zeiten verwendet ist⁸⁴ und einmal, in Apg 7,30, auch vom »Erfülltsein« der Jahre die Rede ist, ist ὁ ὅρος im NT wie auch in den Apostolischen Vätern nicht belegt und auch sonst im Bezug auf temporale Sachverhalte, d. h. zur Bezeichnung eines Zeit-»Maßes« selten⁸⁵. Bedeutung gewann der Terminus im Lehrsystem der Valentinianer⁸⁶, aber auch hier ist die räumliche Vorstellung einer »Grenze« innerhalb des Pleroma leitend, so daß dieser Gebrauch für die vorliegende Stelle keine Parallele bietet. Sachlich bestehen im NT und in der späteren Literatur vielfältige Parallelen für die in der frühjüdischen Apokalyptik geprägten Motive eines von Gott gesetzten Maßes der Zeit⁸⁷ und des (wie auch immer zu deutenden) Endes der Macht oder des Wirkens Satans⁸⁸, phraseologisch geht das Freer-Logion hier allerdings eigene Wege.

⁸³ Vgl. Irenäus, Haer. praef. 1f.; I 9,5; II 28,1, sowie N. Brox, Irenäus von Lyon. Epideixis. Adversus haereses I (Fontes Christiani 8/1), Freiburg i. Br. 1993, 102–108; zur Rede vom κανὼν τῆς ἀληθείας s. Irenäus, Adv. Haer. 1,9,4; 1,22,1; 2,27,1; 3,2,1; 3,11,1; 3,12,6; 3,15,1; 4,35,4. Vgl. ausführlich H. Ohme, Kanon Ekklesiastikos (AKG 67), Berlin/New York 1998, 61ff., zum Wahrheitsbegriff bei Irenäus 65–67.

⁸⁴ S. vor allem Mk 1,15: πεπλήρωται ὁ καιρὸς καὶ ἤγγικεν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ, ebenfalls mit temporalem Bezug Joh 7,8; aus nachneutestamentlicher Zeit Hermas, (Vis.) II 2,5 und (Sim.) VI 5,2. Vgl. die Rede von der »Fülle (πλήρωμα) der Zeit(en)« Gal 4,4; Eph 1,10.

⁸⁵ H. G. Liddell/R. Scott/H. S. Jones, A Greek-English Lexikon. Oxford 1940 (repr. 1990), 1256 s. v. III.

⁸⁶ Vgl. Irenäus, Adv. Haer. 1,11,1; Hippolyt, Haer. 6,31,6; s. dazu Ch. Marksches, Valentinus Gnosticus? Untersuchungen zur valentinianischen Gnosis, mit einem Kommentar zu den Fragmenten Valentins (WUNT 65), Tübingen 1992, 370f.

⁸⁷ S. etwa Mt 8,29; Mk 1,15; Lk 21,24; Gal 4,4; Eph 1,10; vgl. zum Ganzen R. Stuhlmann, Das eschatologische Maß im Neuen Testament (FRLANT 132), Göttingen 1983, zum apokalyptischen Hintergrund des Motivs s. dort 22ff.

⁸⁸ Vgl. Lk 10,18; Joh 12,31; 16,11; aber auch Offb 12,10–12. Hier ist die mythologische Aussage vom Sturz des Gottesfeindes (vgl. Jes 14) rezipiert und mit der Rede von der Erhöhung Christi verknüpft, s. dazu J. Kalms, Der Sturz des Gottesfeindes. Traditionsgeschichtliche Studien zu Apokalypse 12 (WMANT 93), Neukirchen-Vluyn 2001, 144ff. Offb 12,12 macht jedoch deutlich, daß mit der eschatologischen Entmachtung des Widersachers durch die Inthronisation Christi die Macht Satans noch nicht beseitigt ist (vgl. auch 1Joh 5,19). Bedrängnisse stehen der Gemeinde gerade noch bevor – ebenso wie im Freer-Logion.

e) Für das im NT nicht belegte τὰ δεινὰ⁸⁹ lassen sich, abgesehen von einigen Belegen in der LXX⁹⁰, Parallelen bei den Apostolischen Vätern und den Apologeten des 2. Jh.s nachweisen. Dort wird das Adjektiv δεινός mehrfach zur Charakterisierung von Qualen oder Strafen verwendet⁹¹, so daß τὰ δεινὰ als Sammelbegriff für die von der Jüngergemeinde zu erwartenden Schrecken in diesem Horizont am ehesten erklärbar ist⁹².

f) Die Wendung ὑπὲρ ὧν ἐγὼ ἁμαρτησάντων παρεδόθην εἰς θάνατον, die in der älteren Forschung zumeist durch Konjekturen verändert wurde, greift auf soteriologisches Formelgut zurück, die Dahingabeformel⁹³, die im vorliegenden Kontext modifiziert, nämlich im Munde Jesu und daher in passivischer Gestalt begegnet. Da dieses Gut auch in den neutestamentlichen Spätschriften und in den Apostolischen Vätern nachklingt⁹⁴ und auch sein Referenztext Jes 53 in diesen Schriften breite Aufnahme findet⁹⁵ besteht kein Anlaß, aufgrund dieses Formelguts dem Freer-Logion eine besonders alte »Ebed-Christologie« zuzuschreiben⁹⁶. Vielmehr ist die Aussage über Jesu Dahingabe »für die, die gesündigt haben«⁹⁷, ohne weiteres im Kontext der neutestamentlichen und nachneutestamentlichen Soteriologie zu verstehen.

⁸⁹ Belegt ist nur das Adverb δεινῶς in Mt 8,6 und Lk 11,53.

⁹⁰ 4Makk 8,15: ὀρῶντες δεινὰ; Hiob 33,15 δεινὸς φόβος; Sap 5,2: ἰδόντες παραχθήσουσιν φόβῳ δεινῷ; vgl. weiter 4Bασ 1,9; Hiob 13,11; Sap 11,18; 12,9; 16,5; 18,17; 19,16; 4Makk 4,15; 8,9; 15,25; PsSal 13,6.

⁹¹ 1Clem 6,2; 2Clem 17,7; MartPol 2,4; Hermas, (Sim.) VI 3,3; Justin, 1Apol. 31,6.

⁹² Wenn Lane, Gospel (s. Anm. 47), 609, für Sap 4,20–5,2 auf das Konzept der dem Gericht vorausgehenden »Wehen der messianischen Zeit« verweist, dann ist die eschatologische Konzeption der Sapientia nicht präzise genug erfaßt. S. zur Gerichtsauffassung der Sapientia Salomonis jetzt M. McGlynn, Divine Judgement and Divine Benevolence in the Book of Wisdom (WUNT 2/139), Tübingen 2001. Eine palästinisch-jüdische Lokalisation der im Freer-Logion zu erkennenden Konzeption läßt sich aus diesem Text sicher nicht begründen.

⁹³ Vgl. die Dahingabeformel Röm 8,32 sowie die Selbsthingabeformeln Gal 1,4; 2,20; Eph 5,2,25; s. dazu Vielhauer, Geschichte (s. Anm. 61), 16–18; W. Kramer, Christos Kyrios Gottessohn (AThANT 44), Zürich 1963, 112ff.; W. Popkes, Christus traditus (AThANT 49), Zürich 1967, 251ff.; K. Wengst, Christologische Formeln und Lieder des Urchristentums (StNT 7), Gütersloh 1972, 55ff.

⁹⁴ Vgl. 1Tim 2,6; Tit 2,14; in johanneischer Umformung Joh 3,16 und 1Joh 3,16 (dazu J. Frey, Die johanneische Eschatologie. III. Die eschatologische Verkündigung in den johanneischen Texten [WUNT 117], Tübingen 2000, 286f.); weiter 1Clem 16,7; 21,6; 49,6; Barn 5,1.

⁹⁵ Vgl. 1Clem 16, wo das Stück ganz zitiert wird (vgl. dort V. 7.13.14); daneben 1Clem 49,6; Barn 5,2; Justin, Dial. 13,6; 102,7; 1Apol. 51,2 etc.

⁹⁶ Gegen Helzle, Schluß (s. Anm. 4), 154ff.

⁹⁷ Vgl. die Verbindung von Leidens-, Sterbens-, Dahingabe- oder Selbsthingabeformeln mit ἁμαρτία bzw. ἁμαρτάνειν in Kor 15,3; Gal 1,4; 1Petr 3,18; Ignatius, Sm. 7,2; Polycarp, 2Phil. 1,2.

g) Die Sinnzeile 11 bietet in Form eines imperativisch zu verstehenden ἵνα-Satzes den Aufruf zur Umkehr. Das Verbum ὑποστρέφειν, das sonst nicht in diesem metaphorischen Sinn belegt ist, tritt an die Stelle des aus der frühchristlichen Missionssprache gebräuchlicheren und auch z. B. in den späteren Apostelakten häufig belegten ἐπιστρέφειν⁹⁸. Im negativen Sinne der Abkehr begegnet das Verbum immerhin in 2Petr 2,21 – und damit ebenfalls im 2. Jh.

h) Für die abschließende Sinnzeile hat Helzle wesentliche Parallelen in 1Kor 15 aufgewiesen⁹⁹. In 1Kor 15,43f. werden ἐν ἀφθαρσίᾳ, ἐν δόξῃ und πνευματικόν gemeinsam als Kennzeichen des Leibes der Auferstehung genannt. Eine für dessen Charakterisierung programmatische Bedeutung erhält besonders der Begriff πνευματικός (V. 44.46), aber auch ἀφθαρσία wird mehrfach wiederholt (V. 50.53f.) und in V. 50 mit dem Verbum κληρονομεῖν verknüpft. So kann die Zeile im Freer-Logion als zusammenfassender Rekurs auf 1Kor 15,35–58 erschienen, jedenfalls läßt sich die hier gegebene Heilszusage auf dem Hintergrund dieser Parallele und anderer Texte wie z. B. 1Petr 1,4f. verstehen.

3.2. Zur Soteriologie

Für die Interpretation sind Aspekte der Soteriologie und der Eschatologie beachtenswert. Die von Übersetzern und Interpreten selten schlüssig beantwortete Frage nach dem sachlichen Verhältnis zwischen den Sinnzeilen 10 und 11, also zwischen den Aussagen über den Tod Jesu und über die geforderte Umkehr der Sünder zur Wahrheit, verliert ihr Gewicht, wenn das ἵνα am Beginn der Sinnzeile 11 keinen finalen Sinn trägt, sondern lediglich für einen Imperativ steht. Wenn, wie oben vorgeschlagen, am Ende der Sinnzeile 9 der Satz endet, dann erübrigen sich auch die Spekulationen über einen providentiellen Zusammenhang zwischen den angesagten Schrecken und der geforderten Umkehr¹⁰⁰. All dies läßt sich aus dem vorliegenden Text nicht sicher belegen. Vielmehr scheint das Logion eine eher konventionelle Soteriologie zu vertreten: Jesus wurde für die Sünder in den Tod gegeben. Nun sollen diese umkehren, sich der Wahrheit zuwenden und nicht mehr sündigen, um letztlich die unvergängliche, himmlisch-pneumatische Doxa der Gerechtigkeit zu

⁹⁸ Vgl. 1Thess 1,9; 2Kor 3,16; Jak 5,19f.; 1Petr 2,25; Apg 3,19; 9,35; 11,21; 14,15; 15,19; 26,18; weiter Lk 1,16f. sowie Mt 13,15; Mk 4,12; Apg 28,27 im Zitat aus Jes 6,9f.

⁹⁹ Helzle, Schluß (s. Anm. 4), 183f.

¹⁰⁰ Vgl. etwa Wohlenberg, Evangelium (s. Anm. 23), 401: »Unser Text besagt, daß die bald zu erwartenden Trübsale auch zum Besten derer geschehen, für welche, nachdem sie gesündigt, Christus zu dem Zweck gestorben ist, daß sie in den Bereich der Wahrheit zurückkehren und nicht mehr sündigen sollen usw.« Vgl. auch Lane, Gospel (s. Anm. 47), 610 mit Anm. 20: »Terrible things come upon those for whom the Messiah died to encourage the repentance ...«.

erben. Die Umkehr der Sünder ist freilich ein Indiz für den Vollmachtswechsel, der sich mit der Erhöhung Jesu vollzogen hat und kraft dessen die ἐξουσία über die Welt nun nicht mehr dem Satan, sondern dem Erhöhten gegeben ist (vgl. Mt 28,18)¹⁰¹. Damit sind die Fragen der Eschatologie berührt.

3.3 Zur Eschatologie

Hinter der Jüngerrede steht eine klare, wenngleich nicht terminierte Parusie-Erwartung: Die Elf erbitten die baldige Offenbarung der δικαιοσύνη des Christus, d. h. seine Parusie. Die vorangehende Zeitdeutung weist auf die Erfahrung hin, durch welche die Parusiebitte motiviert sein dürfte: Es ist die Wahrnehmung, daß die Predigt des Evangeliums bei vielen ihrer Hörerinnen und Hörer keinen Glauben findet. Dieser Unglaube wird mit Hilfe einer volkstümlichen Vorstellung durch die Wirksamkeit dämonischer Mächte, bzw. durch die noch immer anhaltende Macht Satans erklärt. Eine solche Erklärung, wie sie hier selbst den ersten Jüngern als »Entschuldigung« in den Mund gelegt wird, mag in weiten Kreisen der christlichen Gemeinde verbreitet gewesen sein. Der Eindruck, daß die Macht Satans noch immer nicht gebrochen sei, konnte durch die Erfahrung von Unglauben und Anfeindung entstehen und die Anfechtung und Verunsicherung der Glaubenden noch zusätzlich verstärken. Deshalb bitten die Jünger hier um die baldige ἀποκάλυψις der Gerechtigkeit Christi, d. h. um die sinnlich wahrnehmbare Demonstration der »Rechtfertigung« des Gekreuzigten, die Parusie.

Der Ergänzter weiß natürlich, daß die in der Jüngerrede geäußerte Bitte um die baldige Parusie bis zu seiner eigenen Gegenwart nicht erfüllt worden ist. Der Text ist daher als Auseinandersetzung mit dem Problem der sogenannten Parusieverzögerung (vgl. 2Petr 3,9) bzw. der frühchristlichen Erfahrung der »Dehnung der Zeit« zu verstehen. Dabei wird die urchristlich überlieferte Hoffnung auf die Parusie nicht preisgegeben, aber die negative Deutung der eigenen Gegenwart als eine Zeit der andauernden Herrschaft Satans wird durch die Antwort Jesu deutlich korrigiert. Es trifft wohl zu, daß »Schrecknisse« auf die Gemeinde zukommen – und in der Gegenwart des Autors sind diese wohl schon eingetreten. Aber diese Schrecknisse werden als ἄλλα δεινὰ von den Wirkungen der Herrschaft Satans klar unterschieden. Die gegenwärtigen Bedrängnisse der Gemeinde sind also kein Anzeichen dafür, daß die Macht Satans noch immer nicht gebrochen wäre; sie sind insofern auch kein Argument gegen die Wahrheit der christlichen Verkündigung und keine Entschuldigung für den Unglauben.

Trotz der für den Autor wohl gegenwärtigen Erfahrung von »Schrecknissen« hält das Logion in einer ungewöhnlichen Formulierung daran fest, daß das Maß der Jahre der Satansherrschaft voll ist. Dies impliziert die Überzeu-

¹⁰¹ S. in diesem Sinne Pesch, Markusevangelium II (s. Anm. 34), 553.

gung, daß die Zeit der Herrschaft Satans begrenzt ist¹⁰². Die Formulierung im Perfekt (πεπλήρωται)¹⁰³ läßt im übrigen den Schluß zu, daß der Autor das Ende der Satansherrschaft wie Joh 12,31 oder auch Offb 12,10 mit den Ereignissen des Todes Jesu oder seiner Auferweckung verbunden wissen will, daß er also »den Anbruch des Heils in Christus zugleich als das schon vollzogene Ende der Satansherrschaft« versteht¹⁰⁴. Die δικαιοσύνη des Christus ist also schon in seinem Tode geoffenbart worden, und daher ist es auch allein geboten, jetzt zur Wahrheit umzukehren, um am eschatologischen Heil teilzuhaben.

Ein präzises und theologisch geklärtes Verständnis von Gegenwart und Zukunft läßt sich dem kurzen Dialog nicht entnehmen. Das Stück bietet weder eine Periodisierung der Zeiten noch gar eine apokalyptische Ereignisordnung¹⁰⁵. Die Schrecknisse, die die Gemeinde in der Gegenwart erfährt, werden – anders als in Offb 12,12 – nicht in eine kausale Verbindung mit der Macht Satans gebracht, aber sie werden auch nicht als Vorboten der endgültigen Erlösung gewertet. Es ist deshalb nicht begründet, wenn Lane die Aussage über die Nöte der Gemeinde aus dem Schema der den »Tagen des Messias« vorausgehenden »Wehen des Messias« erklären will¹⁰⁶. Auch die geforderte Buße wird hier nur als Bedingung für die Heilsteilhabe gewertet, und man kann nicht erkennen, daß der Autor dieses Stückes sie als Voraussetzung für das Eintreten der Parusie ansehen wollte¹⁰⁷.

All diese Deutungen basieren auf der Eintragung von Aussagen aus vermeintlich parallelen Texten, doch bietet das Freer-Logion in seiner Kürze und auch angesichts der erkennbaren Mängel an sprachlicher und sachlicher Präzision keine Basis für solche Schlußfolgerungen. Seine wichtigsten Parallelen hat der kleine Jüngerdialog in Texten des 2. Jahrhunderts, bei den Apostolischen Vätern und in den Spätschriften des Neuen Testaments. Sachlich am nächsten dürfte Barn 4,9 liegen, wo die »gegenwärtige Zeit der Gesetzlosigkeit« und »die kommenden Anfechtungen« einander in ähnlicher Weise gegenüber gestellt werden. Freilich scheint der Autor des Freer-Logion sich selbst und seine Gemeinde schon in den Schrecknissen zu verorten, die aus der

¹⁰² Vgl. Offb 12,12 und dazu Stuhlmann, Maß (s. Anm. 87), 46ff.

¹⁰³ Stuhlmann, ebd., 49, spricht von einer »Komplettierungsformel«.

¹⁰⁴ So Stuhlmann, ebd.

¹⁰⁵ Anders K. Erlemann, *Naherwartung und Parusieverzögerung im Neuen Testament* (TANZ 17), Tübingen/Basel 1995, 322, der meint: »Die Macht des Satans steht unmittelbar vor ihrem Ende, aber andere Endzeitereignisse müssen noch vor der Parusie kommen. Dadurch erscheint der momentane Zustand als fester Bestandteil des göttlichen Plans mit eigenem Gewicht.« Damit erscheint der Text allerdings überinterpretiert.

¹⁰⁶ Gegen Lane, *Gospel* (s. Anm. 47), 610f.

¹⁰⁷ Gegen Lane, ebd., 610, unter Verweis auf Apg 3,19–21 behauptet: »Both texts stress repentance as a condition for the in-breaking of the messianic era.« Dies trifft für das Freer-Logion nicht zu.

Perspektive der österlichen Begegnung von Mk 16,14 noch als zukünftig gelten müssen. Das einzige, was über die ἄλλα δεινὰ explizit gesagt wird, ist eben, daß sie – aus dem Blickwinkel des Auferstandenen – »nahen«. Sie sind von Jesus geweissagt und brauchen die Gemeinde nicht mehr in ihrem Glauben zu verunsichern. Seine δικαιοσύνη ist in seinem Sterben für die Sünder bereits zum Ausdruck gekommen. Für den Unglauben gibt es nun keine Entschuldigung mehr, vielmehr ist Umkehr geboten. Dies zu verkündigen, ist der Gemeinde für ihre Zeit aufgetragen, und darum gilt es, die Botschaft, zu welcher der Auferstandene die Osterzeugen beauftragt hat (Mk 16,15), unbeirrt weiterzuverkündigen, auch wenn diese Verkündigung oft nur auf Unglauben stößt.

4. *Schluß*

Das Freer-Logion ist ein theologisch nicht allzu tiefgründiger¹⁰⁸, singulärer, vielleicht von einem einzelnen Schreiber in die Textüberlieferung eingetragener Einschub in den langen Markus-Schluß. Augenscheinlich greift das Stück das Problem des Unglaubens der ersten Jünger auf, doch wird darin zugleich die negative Verkündigungserfahrung der Gemeinde, ihre Konfrontation mit dem Unglauben in der sich dehnenden Zeit thematisiert. Die Antwort des Ergänzers gibt auf viele Fragen keine erschöpfende Antwort. Sie hält gleichwohl fest, daß sich der Unglaube nicht mehr durch den Verweis auf die Macht Satans erklären läßt und daß auch die von der Gemeinde erfahrenen Bedrängnisse nicht als Zeichen der noch andauernden Herrschaft Satans und damit als Argument gegen den Glauben an den Erhöhten anzusehen sind.

Interessanterweise ist die einzige nachweisbare Rezeption des Einschubs bei dem Kirchenvater Hieronymus eben in der Absicht erfolgt zu belegen, daß die Welt vom Satan beherrscht sei. Den zweiten Teil des Stücks hat Hieronymus weggelassen, obwohl er ihn vermutlich auch in seinem Codex gelesen hat. Daß er das Stück überhaupt kennt und zitiert, zeugt von der großen Gelehrsamkeit des Kirchenvaters. Bedenkt man, daß der Zusatz im sekundären Markusschluß uns heute nur in einer einzigen griechischen Handschrift des Neuen Testaments erhalten ist, obwohl er in einem schmalen Segment der Textüberlieferung wohl über 200 Jahre vor der Anfertigung von Codex W existiert haben muß, dann wird deutlich, wie fragmentarisch unsere Kenntnis der neutestamentlichen Textüberlieferung trotz der Vielzahl von Handschriften ist.

¹⁰⁸ Das Urteil bei Helzle, Schluß (s. Anm. 4), 186, der Ergnzer sei ein »tief denkender Theologe«, geht viel zu weit.